

etwas erhalten; eine Gruppe von 7 kopf- bis kürbisgroßen Steinen im Südwestquadranten könnte evtl. als Rest einer Grabpflasterung angesehen werden. Der Steinkranz mit ursprünglich 24 großen Steinen war – abgesehen von 3 jetzt noch vorhandenen – fast nur an den Standspuren zu erkennen.

An 2 Stellen innerhalb sowie auch an einer Stelle außerhalb des Grabhügels fanden sich Scherben. Die erste Scherbengruppe P 1 lag in einer Störung noch innerhalb des Steinkranzes im Südostquadranten, wahrscheinlich ursprünglich auf dem gewachsenen Boden. 2 Henkelscherben datieren in die jüngere Bronzezeit (Abb. 1 a–b).

Die zweite, nur kleine, Scherbengruppe P 2 außerhalb des Hügelrandes lag in situ auf der alten Oberfläche des gewachsenen Bodens. Das Material ließ sich typologisch nicht mehr bestimmen, scheint jedoch aufgrund der Farbe und Tonzusammensetzung zur Gruppe P 1 zu gehören.

Die dritte Scherbengruppe P 3 lag im Südwestquadranten innerhalb des Steinkranzes in situ in einem Umkreis von etwa 1 m zerstreut, z. T. auf alter Oberfläche, z. T. etwas darüber in der Hügelschüttungsmasse. Aus den Scherben ließ sich eine Henkeltasse der jüngeren Bronzezeit wieder zusammensetzen (Abb. 1 c).

Es fällt auf, daß sich bei allen drei Scherbenanlagen kein Leichenbrand fand. Demnach dürfte es sich bei den Gefäßresten um Gebrauchsware handeln, die möglicherweise beim Bau der Grabanlage zerbrach und an Ort und Stelle liegenblieb. Darüber hinaus ist bemerkenswert, daß beide Grabhügel auch sonst – weder in ungestörten noch gestörten Teilen – keinerlei Leichenbrandreste aufwiesen, obwohl die Keramik des Hügels Nr. 72 die beiden gleichartigen Anlagen in die jüngere Bronzezeit datiert. Demnach müßten beide Hügelgräber ursprünglich zentrale Körperbestattungen besessen haben. Die Sitte der Körperbestattung scheint sich – wenigstens im Gebiet östlich der Unterweser – noch bis in die jüngere Bronzezeit hinein erhalten zu haben. Diese Tatsache konnte z. B. auch bei Grabhügeluntersuchungen in der Gemarkung Tarmstedt, Kr. Bremervörde, nachgewiesen werden. Dort fanden sich Baumsargbestattungen u. a. im Totenhaus mit Palisadengraben aus der Zeit um 1060 ± 45 Jahre v. Chr.<sup>7</sup> J. Deichmüller

### **Ein Grabhügel mit Steinkranz und Kreisgraben in der Gemarkung Gölenkamp, Kr. Grafschaft Bentheim**

Mit 2 Abbildungen

Die Gemarkung Gölenkamp gehört zu den an vorgeschichtlichen Denkmälern und Funden reichsten in der Grafschaft Bentheim. Insbesondere ist hervorzuheben, daß es hier noch mehrere Gräberfelder gibt mit z. T. unge-

<sup>7</sup> Radiokarbon-Datierung Dr. M. A. Geyh, Bundesanstalt für Bodenforschung, Hannover, Hv 1396. – Vgl. J. Deichmüller, Ein Palisadenhügel mit Baumsargbestattung im Totenhaus bei Tarmstedt, Kr. Bremervörde, Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen, Bd. 4, 1969, S. 48 ff.

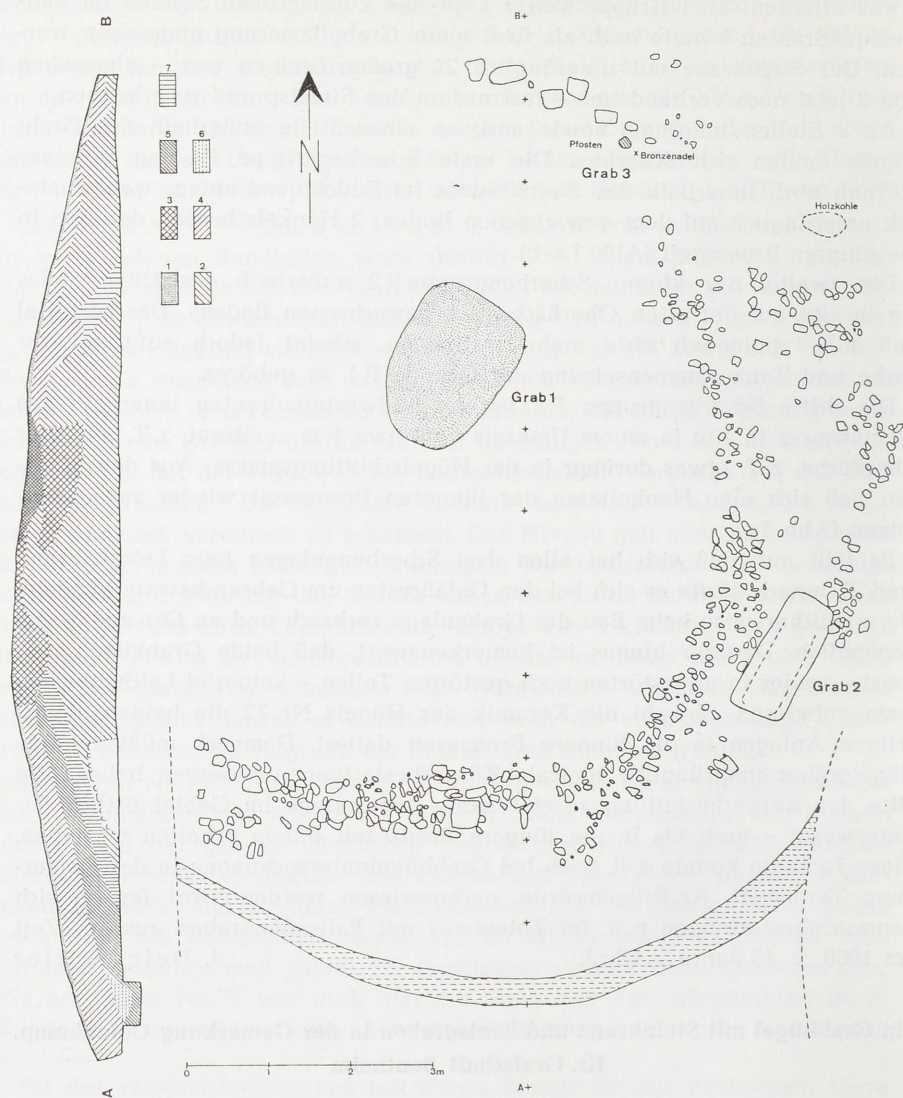


Abb. 1

Gölenkamp-Hardinghausen, Kr. Grafschaft Bentheim.

- 1 Humus
- 2 Primäre Aufschüttung
- 3 Störungen
- 4 Versturz der sekundären Aufschüttung
- 5 Sekundäre Aufschüttung
- 6 Kreisgraben
- 7 Versturz der primären Aufschüttung





a

Rosdorf,  
Kr. Göttingen

- a Pfosten eines  
bandkeramischen  
Hauses
- b Schnittprofil durch  
zwei Gruben  
im Ostteil  
von Fläche 36

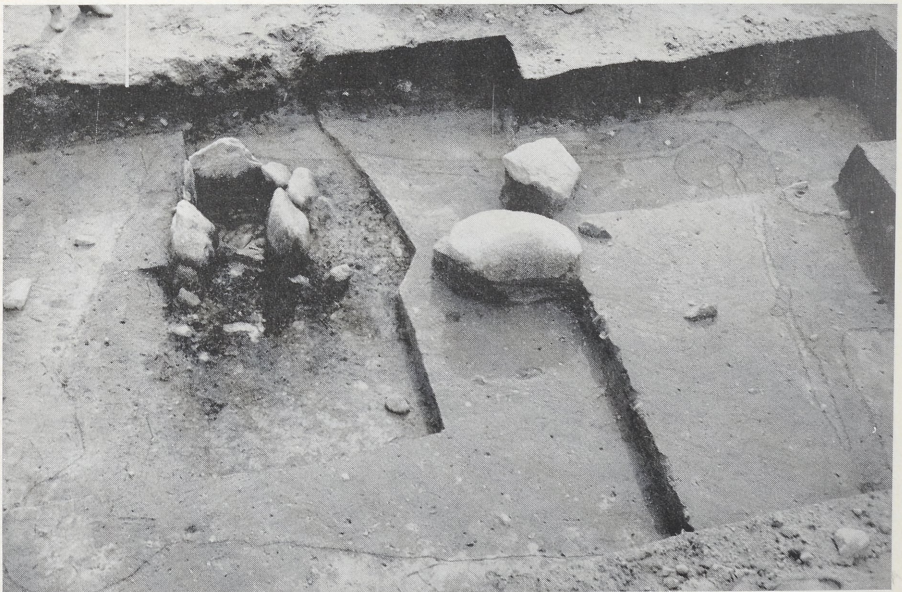
b







a Rillenstein aus Vehrte, Kr. Osnabrück



b Soltau, Schäfersort 43  
Grubenhaus mit Ofen und Wandspuren, von Nordosten



störten Denkmälern. Vereinzelt liegende Gräber sind allerdings hier – wie im ganzen Kreisgebiet – in den letzten Jahren stark reduziert worden, in jüngster Zeit besonders infolge umfangreichen Sanbabbaues.

In der Zeit vom 14. bis 23. September 1970 wurde ein Hügel ausgegraben, der durch eine nur wenige Meter vom Hügelrand entfernte Kiesgrube unmittelbar gefährdet war. Seine Lage auf der Top. Karte 25: Bl. 3407 Veldhausen; R. 25 6074, H. 58 2265. Ursprünglich gehörte dieses Grab sicher zu einer Gruppe von sieben weiteren, die nur 400 m entfernt ist. Dazwischen befindet sich eine ausgedehnte Ackerfläche, bei deren Kultivierung weitere Hügel zerstört sein dürften.

Die Mitteilung von der drohenden Vernichtung des Grabes verdanken wir wieder Herrn Kreispfleger Dr. med. H. Specht, Nordhorn, der in Zusammenarbeit mit dem Landkreis die Zerstörung zu verhindern verstand, bis eine Ausgrabung möglich war. Dem Landkreis habe ich an dieser Stelle für die Bereitstellung und Finanzierung von Arbeitskräften zu danken.

Der Untersuchung des Grabhügels von Gölenkamp kommt insofern Bedeutung zu, als hier erstmalig – soweit publiziert – ein Grab mit einer Mauer aus kleineren Geröllen als Umhegung freigelegt wurde. Leider war der Steinkranz nicht vollständig, da die Hügelränder durch Planierungsarbeiten bereits in Mitleidenschaft gezogen worden waren (Abb. 1).

Die Zentralbestattung zeichnete sich als große rechteckige Grube ab. Darüber hinaus wurde eine Nachbestattung inmitten der südöstlichen Steinpackung entdeckt, ebenfalls eine Körperbestattung, vermutlich mit einem Baumsarg. Von diesem waren nur noch schwache randliche Linien zu erkennen. Leider erbrachte keines der beiden Gräber datierende Funde. An verschiedenen Stellen lagen vereinzelt atypische Scherben, von neolithischem und frühbronzezeitlichem Habitus. Eine Überraschung bot sich in der nördlichen Grabumhegung. Inmitten mehrerer Steine fand sich eine pfeifenartige Verfärbung und unmittelbar daneben lag eine zerbrochene Bronzenadel, mit Sicherheit Bestandteil einer zweiten Nachbestattung (Abb. 2). Reste von Zahnschmelz und winzige Leichenbrandstücke bezeichnen die Art der Bestattung genauer.

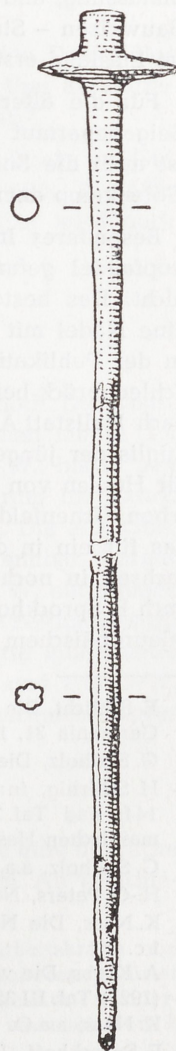


Abb. 2  
Gölenkamp-Hardinghausen, Kr. Grafschaft Bentheim.  
M. 1 : 1.

Die Umgrenzung des Grabhügelfußes mit einem Steinkranz ist für das Emsland eine seltene Erscheinung<sup>1</sup>. Bei dieser Feststellung ist allerdings zu berücksichtigen, daß ein großer Teil der in den vergangenen Jahrzehnten ergrabenden Befunde noch unpubliziert ist. Bei älteren Grabungen ist man gelegentlich auf Steine – wie aus alten Katalognotizen hervorgeht – gestoßen, ohne sie damals besonders beachtet zu haben<sup>2</sup>. Die besten Parallelen zum Grabbau gibt es im Bereich der Ilmenau-Kultur und im hessischen Raum<sup>3</sup>. Auch aus Südost-Westfalen ist mehrfach geschichtetes Trockenmauerwerk von 1 m Höhe und 0,50 bis 1 m Breite als Hügelumgrenzung bekannt geworden<sup>4</sup>. Weitau häufiger sind im westlichen Niedersachsen Kreisgräben als Grabumfassung, und zwar solche unterschiedlicher Form<sup>5</sup>. Die Kombination beider Bauweisen – Steinkranz und Kreisgraben – ist in dem Grab von Gölenkamp im Emsland erstmalig beobachtet.

Für die ältere Bronzezeit zwischen Niederrhein und Mittelweser ist die Beigabenarmut bzw. Beigabenlosigkeit der Bestattungen bezeichnend. Üblich ist auch die Beisetzung in Baumsärgen. Insofern entspricht der Befund von Gölenkamp dem bekannten Bild.

Besonderes Interesse verdient die Nachbestattung, bei der die Scheibenkopfnadel gefunden wurde. Parallelen aus dem engeren Umkreis gibt es nicht. Das beste Vergleichsstück stammt aus Klein-Englis (Niederhessen)<sup>6</sup>, eine Nadel mit zylindrischem Dornfortsatz und Strichverzierung des Halses. In der Publikation dieses Fundes wird auf ein Gegenstück im Friedhof von Schledebrück bei Rheda (Westfalen) hingewiesen<sup>7</sup>, das durch ein Rasiermesser nach Hallstatt A datiert ist. Andererseits ist das übrige Inventar von Klein-Englis der jüngeren süddeutschen Urnenfelderstufe zuzuordnen. Wenn schon für Hessen von einem „Neben- und Durcheinander von Formen der süddeutschen Urnenfelder-Kultur beider Stufen“<sup>8</sup> gesprochen werden kann, so gilt das für ein in diesem Sinne abgelegenes Gebiet wie das westliche Niedersachsen in noch größerem Maße. Entsprechend allgemein drückt sich daher auch E. Sprockhoff aus, wenn er über die Scheibenkopfnadeln von deren „mitteleuropäischem Urnenfeldcharakter“ spricht<sup>9</sup>.

H.-G. Peters

<sup>1</sup> E. Schlicht, Die Kunde NF 9, 1958, 137 (zu Wehm, Kr. Aschendorf-Hümmling); dies., Germania 31, 1953, 13 (zu Groß Stavern, Kr. Meppen).

<sup>2</sup> G. Sudholz, Die ältere Bronzezeit zwischen Niederrhein und Mittelweser (1964) 8.

<sup>3</sup> H. Schirnig, in: Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 6, 1970, 14f. und Taf. 2. 2 (zu Ripdorf, Kr. Uelzen); F. Holste, Die Bronzezeit im nordmainischen Hessen (1939).

<sup>4</sup> G. Sudholz, a.a.O. 8.

<sup>5</sup> H.-G. Peters, Nachrichten aus Niedersachs. Urgeschichte 38, 1969, 135.

<sup>6</sup> K. Nass, Die Nordgrenze der Urnenfelderkultur in Hessen (1952) 80 und Taf. XI, 1 c.

<sup>7</sup> A. Krebs, Die vorrömische Metallzeit im östlichen Westfalen. Mannus-Bibliothek 38 (1925) Taf. III 35.

<sup>8</sup> K. Nass, a.a.O. 68.

<sup>9</sup> E. Sprockhoff, Jungfronzezeitliche Hortfunde I (1956) 228.